Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 16

Artikel: Der Film im Vergleich zu andern Ausdrucksmitteln
Autor: Bamberger, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Film im Vergleich zu andern Ausdrucksmitteln

Nachstehender Beitrag ist der in Kürze erscheinenden Publikation entnommen: «Studenten und Film.» Eine Untersuchung an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen, von Stefan Bamberger. Herausgegeben von der Redaktion des «Filmberater». (Auslieferung für den Buchhandel: Verlag Otto Walter AG., Olten-Freiburg i. Br.)

«Was halten Sie allgemein vom Film? Ziehen Sie ihn als Ausdrucksmittel dem Theater, dem Konzert, der bildenden Kunst, dem Buche, dem gesprochenen Wort (Vortrag) vor?»

Die vorstehende Formulierung entsprang der Absicht, mit einer provozierenden Testfrage die grundsätzliche Einstellung der Studierenden zum Film anzuzielen. Indem sie eine oberflächliche Kunstauffassung sich zur Grundlage nahm und zu einem Vergleich verschiedener künstlerischer Ausdrucksmittel aufforderte, konnte man Einblicke erwarten in die Auffassung von der «siebenten Kunst». Viele Befragte haben offensichtlich ein Unbehagen gespürt, auf die so gestellte Frage einzugehen, sind aber gerade dadurch zu aufschlußreichen Bemerkungen veranlaßt worden. Weitaus der größte Teil wollte nicht mit einem Ja oder Nein antworten, sondern fühlte sich zu nuancierten Angaben gedrängt. Es schiene uns deshalb eine Verfälschung des Sachverhaltes zu sein, wenn wir nun durch vereinfachende Katalogisierung diese wesentlichen Präzisierungen gleichsam wieder aufhöben. Eine Beschreibung der Antworten unter Angabe der Meinungsrichtungen mag am ehesten noch die Realität einfangen.

Vorerst ist darauf hinzuweisen, daß besonders die Frontstellung Film—Theater alt ist, fast so alt wie der Film selber. Noch bis über den Höhepunkt der Stummfilmzeit hinaus haben sich Film- und Theaterkritiker die Frage nach den spezifischen Möglichkeiten und Aufgaben des Films gestellt [30].

Bis zum Zweiten Weltkrieg wuchs die junge Generation automatisch in diese Front hinein. Der Film hatte es dabei sehr schwer: von der Bildungstradition her besaßen die Studierenden ein einigermaßen gereiftes und bewußt erarbeitetes Verhältnis zum Theater, zur Literatur, zur Malerei und Plastik — für den Film fehlte dies gänzlich. Dieser Zustand dauert bis heute an, wenn auch in einer Art Selbsthilfe die jetzige Generation sich nun ohne die Schule mit dem Film beschäftigt. Die Antworten auf vorstehende Frage vermögen anzudeuten, wieweit sie dabei gekommen ist.

Das Grundergebnis besteht darin, daß rund vier Fünftel der Befragten ablehnend antworten. Indes wollen mehr als ein Drittel davon mit ihrer Ant-

[30] Cf. etwa René Clair, Vom Stummfilm zum Tonfilm, Kritische Notizen zur Entwicklungsgeschichte des Films 1920—1950, München, C. H. Beck Verlag, 1952, 159 S. (Originalausgabe: Réflexion faite. Notes pour servir à l'histoire de l'art cinématographique de 1920 à 1950, Paris, Gallimard, 1951).

wort nicht sagen, sie zögen umgekehrt die andern erwähnten Ausdrucksmittel dem Film vor, sondern nur die gleichsam qualitativen Vergleichsmöglichkeiten in Frage stellen. Die typische Antwort in dieser Gruppe lautet: Der Film ist grundsätzlich als besondere Kunstform zu sehen. Sie hat ihre eigenen, nur ihr eigenen Möglichkeiten — wie jede andere Kunst auch. Eine Unter- oder Überordnung ist nicht möglich. Hier einige Zitate: «Ich empfinde den Film als grundsätzlich Anderes, nicht ohne weiteres vergleichbar. Jedes an seinen Platz!» «Ich betrachte den Film als eine von Theater, Oper oder Literatur unabhängige Kunst.» «Ich beurteile jeden Film als individuelles Kunsterzeugnis, wie ein Buch, Bild oder Musikstück.»

Die andern zwei Drittel, also mehr als die Hälfte aller Befragten, sind sich einig, daß der Film den andern aufgeführten Ausdrucksmitteln nicht ebenbürtig an die Seite gestellt werden könne. Die Begründungen, soweit solche gegeben werden, sind sehr verschiedener Art. Sehr häufig wird nicht prinzipiell entschieden, sondern bloß gesagt, die meisten Filme, die man zu sehen bekomme, seien nicht auf dem Niveau des Theaters usw.: «Selten wirklich gute Filme», «Selten Gutes, man sieht zuviel Mist dabei», «Könnte Ausdrucksmittel sein, ist aber oft zu wenig künstlerisch», «Gute Filme sind selten». Fast ebenso häufig lehnt man den Vergleich mit andern Künsten ab aus der Auffassung heraus, Film habe nur Unterhaltungswert: «Vor allem begrüße ich ihn als Unterhaltung. Das andere ist zweitrangig (Kunst usw.) im Film», «Ein Film (nach meiner Meinung) soll entweder spannend sein oder gut unterhalten», «Der Film hat seine Berechtigung als Mittel zur Entspannung, nicht aber den Anspruch auf künstlerischen Wert».

Gut der fünfte Teil der Befragten endlich zieht den Film den andern aufgezählten Ausdrucksmitteln (oder einzelnen von ihnen) vor. Die meisten verstehen das nicht absolut, sondern in dem Sinne, daß sie persönlich ein besseres Verhältnis zum Film haben als z. B. zur bildenden Kunst — oder daß der Film gleichsam ein besonderes «Charisma» habe, Zeitgefühl und Zeitprobleme zum Bewußtsein zu bringen: «Eine nicht wegzudenkende Erscheinung, mit der man sich auseinandersetzen muß», «Der Film bringt uns von allen Ausdrucksmitteln dem täglichen, pulsierenden Leben am nächsten», «Sicher ist der Film ein eminent zeitgemäßes Ausdrucksmittel (ich spiele sehr gerne Theater, spiele Violine und Klavier!)», «Ich könnte ohne Film kaum leben», «Der Film bedeutet eine Entscheidung nach vorn, in eine neue, eigene, ungewisse Zeit», «z. T. fasse ich es als Pflicht auf, mich mit gewissen Filmen als Zeitsymptomen abzugeben, gewisse schätze ich sehr — lehne ihn aber prinzipiell ab als ‚Kultur'-Errungenschaft».

Es scheint, man könne, verallgemeinernd, den Gesamteindruck formulieren, daß die Mehrzahl der Studierenden an den schweizerischen Hochschulen den Film nicht allzu ernst nimmt. Im Vergleich zu andern Ausdrucksmitteln werden ihm weniger Möglichkeiten der Stoffverinnerlichung zugebilligt.

Die Frage: «Haben Ihrer Ansicht nach die beiden Aspekte ‚schön' und ‚gut' im Film eine Beziehung zueinander?» sprach primär das allgemeine Verständnis des Künstlerischen an. Sehr wenige Antworten gingen denn auch auf die Besonderheit des Filmwerkes ein. Film als Kunst ist ja überhaupt ein Thema, dem viele Menschen, die sich sonst über viel Einsicht in verwandten Problemen ausweisen, hilflos gegenüberstehen. Unter den mannigfachen Bedenken ist nicht zuletzt immer wieder zu finden: Der Filmkünstler ist in der Gestaltung seiner Idee zu sehr an technische Elemente gebunden. Wir haben bei der Frage, die den religiösen Film betrifft, Äußerungen zitiert, die dieses neue Ausdrucksmittel für zu oberflächlich halten, um religiöse Sachverhalte wiedergeben zu können. Diese Auffassung wird ausgeweitet und dem Film allgemein die Möglichkeit abgesprochen, tieferen Anliegen des Menschen zu dienen. In der nun darzustellenden Frage sollten über den Weg des Begriffes «objektiv» Hinweise gewonnen werden, die einen Schluß auf das spezielle Verständnis des filmischen Kunstwerkes ermöglichten. Sie ist, wie in andern Fällen, wieder in der Sicht eines naiven Sachverständnisses formuliert. Mit besonderem Interesse wurde deshalb darauf geachtet, wieviele Stimmen mit einer Kritik der verwendeten Begriffe antworten würden.

«Ist der Film als photographische Kunst ‚objektiver' als andere Künste?»

	Protestanten	Katholiken	Andere	Total
Ja	12,4 %	19,2 %	19,4 %	15,2 %
Ja, mit Einschränkungen	9,3 %	14,6 %	11,0 %	11,3 %
Kritik an der Frage	13,0 %	7,0 %	15,2 %	10,8 %
Nein	52,1 %	46,2 %	45,7 %	49,6 %
Unbestimmt	13,2 %	13,0 %	8,7 %	13,1 %

Die einzelnen (von uns bei der Durchzählung aufgestellten) Kategorien weisen eine beträchtliche Variationsbreite auf. Bei den einfachen Ja-Antworten finden sich einmal Beispiele folgender Art: «Ja, dies ist sein großer Vorteil gegenüber dem Theater», «Natürlich, bes. Dokumentarfilme», «Certainement, aussi pose-t-il des problèmes moraux : un nu peint par Matisse ne pose pas de problèmes, un nu de M. Carol en pose un». Hier wird «objektiv», ganz unbeschwert von der Kenntnis seiner Bedeutungsskala, einfach verstanden als Abbildtreue in bezug auf sinnenfällige Gegenstände. Eine andere Bedeutung liegt folgenden Antworten zugrunde: «Oui, car c'est une œuvre collective», «Oui, parce que plus populaire, il vise une majorité moins specialisée». In einem Fall wird hier der Teamwork-Charakter des Films als Garant für «Objektivität», d. h. offenbar für seine «Wahrhaftigkeit», angesehen, im andern die Tatsache, daß er im Hinblick auf ein allgemeines (und also alle Gesichtspunkte repräsentierendes Publikum) hergestellt werden muß.

Dieser letztere Umstand läßt nun im Gegenteil viele Befragte ein entschiedenes Nein zum Ausdruck bringen: «Niemals, da in erster Linie mit Geschäft verbunden», «Leider ist der Film meist das genaue Gegenteil: Luftschlösser». Ein «negatives Nein» liegt auch in folgenden Antworten: «Nein, er ist ja künstlich zusammengesetzt im Studio», «Non, truquages possibles», «D'autant plus dangereusement subjectif qu'il est apparemment objectif». Eine Minderheit in dieser Kategorie faßt indes ihr Nein ganz anders auf: Während vorstehende Zitate feststellen wollen, der Film sei de facto nicht objektiv, meinen sie, der Film dürfe de jure nicht objektiv sein: «Keineswegs, sollte es nicht sein», «Nein, denn das Große besteht darin, mit der Kamera menschlich zu schauen».

In der Gruppe «Ja — mit Einschränkungen» wurden Antworten aufgenommen, die zwar die in der Frage verwendeten Begiffe dem Inhalte nach ohne Kritik durchgehen ließen, aber den Umfang der Objektivität einschränkten: «In Sachen, nicht immer in Handlungen, Milieus», «Sicher, nur wird solange herumgeputzt, bis nicht mehr viel Objektives bleibt».

Ein guter Zehntel kann sich mit der Fragestellung nicht abfinden: «Die Frage ist schief gestellt». Die Unbestimmtheit bzw. Vieldeutigkeit von «objektiv» erlaubt keine bündige Antwort. «Höchstens kann er (der Film) naturalistischer sein» — «Er ist nicht objektiver, sondern stellt den Gegenstand anders dar». Aber wie? Selbstverständlich ist es schwierig, in einigen Worten die Dinge klar zu stellen («Ich verstehe die Frage naiv und antworte: nein — dahinter stecken natürlich Fragen für ein philosophisches Seminar»). Indes wird nicht selten angedeutet, daß «Objektivität» gar nicht das Ziel filmischer Darstellung sei, so wenig wie in andern Künsten: «Nein, Kunst und objektiv ist Unsinn», «In der Kunst gibt es keine Objektivität». Wenn hier schwer zu entscheiden ist, was solch kategorische Aussage letztlich meint, so kommt in andern, allerdings wenig zahlreichen Bemerkungen ein tieferer Begriff von Objektivität zum Ausdruck: «Bestimmt nicht, die Objektivität liegt ja nicht in der Form, sondern im tieferen Gedanken, der dem Kunstwerk zugrunde liegt», «Kaum, jede echte Kunst ist die Allgemeingültigkeit des Subjektiven. ‚Objektive' Filme lassen mich kalt».

In der Kategorie «Unbestimmt» finden sich, wie üblich, diejenigen, die entweder ausdrücklich notieren «Keine Meinung» oder aber, aus irgendwelchen Gründen, den für die Antwort vorgesehenen Raum überhaupt leer lassen.

Bei der Aufteilung der Resultate nach Konfessionen zeigt sich, daß die Katholiken und die Gruppe «Andere» etwas mehr Ja-Anteile und entsprechend weniger Nein haben. Andere Durchzählungen ergeben keine bemerkenswerten Unterschiede.

Der Gesamteindruck der Antworten: Auf den ersten Blick scheint die anderweitig gemachte Feststellung bestätigt, daß ein großer Teil der Studenten keinen tieferen Kunstsinn besitzt. — Darüber hinaus glaubt man hier im besonderen einen Mangel an Filmkunstverständnis herauslesen zu

können. Zwei einschränkende Hinweise dürfen dabei nicht übersehen werden:

1. Eine gründliche Antwort hätte mehr Raum beansprucht — und wohl auch mehr Zeit erfordert, als man für den Fragebogen zu verwenden gewillt war. Mit Ausnahme der letzten Kategorie enthalten alle übrigen einen gewissen Prozentsatz von Antworten, die sich als unvollständig erkennen lassen. Kein Zweifel, daß ausführlichere Darlegungen ein nuancierteres Bild ergäben.

2. Ein großer Teil der Studenten hat, wenn vom Film die Rede ist, vor allem die Masse der Unterhaltungsfilme im Gedächtnis (vergleiche die Zusammenstellung der Motive des Kinoganges), die kaum geeignet sein dürften, tiefere Reflexionen über die Eigenart der filmkünstlerischen Aussage hervorzurufen. Dieser Umstand verändert nun allerdings das Ergebnis der besprochenen Frage nicht, aber er erklärt es — wenigstens teilweise.

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Old man and the Sea, The (Alte Mann und das Meer, Der). Regie: Fred Zinnemann, 1958; Verleih: WB; englisch. Der alternde Spencer Tracy spielt in diesem Film einen Fischer, der nach langen Mißerfolgen einen Riesenfisch fängt, aber durch Haifische um seine Beute gebracht wird. (II) Cfr. Bespr. Nr. 16, 1958.

Run silent, run deep (Torpedo). Regie: Robert Wise, 1957/58; Verleih: Unartisco; englisch. Amerikanischer Unterseeboot-Film für technisch Interessierte. Positiv und spannend. (II)

Veruntreute Himmel, Der. Regie: Ernst Marischka, 1958; Verleih: Emelka; deutsch. Franz Werfels gleichnamiger Roman von Ernst Marischka zur Zufriedenheit farbig verfilmt. Besonders gut gelungen die Direktaufnahmen einer Massen-Audienz im Petersdom. Empfehlenswert. (II) Cfr. Bespr. Nr. 16, 1958.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

All at Sea (Kapitän Seekrank). Regie: Ch. Frend, 1957; Verleih: MGM; englisch. Englisches Lustspiel mit Alec Guinness, das dezent unterhält, aber nicht zündet. (II—III)

Sheepman, The (In Colorado ist der Teufel los). Regie: G. Marshall, 1957; Verleih: MGM; englisch. Ein Edelwildwester, der den Durchschnitt weit überragt. In seiner Art ein Mordsspaß. (II—III)